

Von wegen das kleinste Übel

Berner Zeitung, Raphaela Birrer, 14.04.2016

Blass, langweilig, uninspiriert: Die Eigenschaften, welche die Medien Bundesratskandidat Guy Parmelin im letzten Herbst zuschrieben, waren wenig schmeichelhaft. Aber für seine Wahl in die Regierung waren letztlich genau diese Adjektive entscheidend; Mitte-links unterstützte den «schwächsten» Bewerber im SVP-Trio – das kleinste Übel. Bei derart tiefen Erwartungen konnte der Waadtländer Weinbauer eigentlich im Amt nur an Profil gewinnen. Und doch: Parmelin hat in seinen ersten 100 Tagen als Verteidigungsminister viele damit überrascht, wie rasch er vom spröden Parlamentarier zum besonnenen Staatsmann wurde. Mit einem zupackenden, proaktiven Führungs- und Kommunikationsstil weist er seine Kritiker in die Schranken.

Parmelin trat mit dem Manko an, keine Führungs- und Regierungserfahrung zu haben. Er werde seinen Chefbeamten ausgeliefert sein, argwöhnten deshalb die Kritiker bei seinem Amtsantritt. 100 Tage später deutet wenig darauf hin: So zögerte Parmelin nicht lange, als er von Ungereimtheiten beim Rüstungsprojekt «Bodengestützte Luftverteidigung» (Bodluf) erfuhr. Er entschied, dieses zu sistieren, und ordnete eine Administrativuntersuchung an. Dass er rechtzeitig die Reissleine zog und damit nach dem Gripen vorerst ein weiteres Beschaffungsdebakel verhinderte, wird ihm im Parlament von links bis rechts hoch angerechnet. «Eine klare und starke Handlung», sagt etwa SP-Nationalrätin Chantal Galladé. «Er scheut sich nicht, das zu tun, wovon er überzeugt ist», meint FDP-Ständerat Joachim Eder.

Dabei schreckt Parmelin auch vor personellen Konsequenzen im Armeekader nicht zurück. Bis zum Abschluss der Bodluf-Untersuchung hätten alle Verantwortlichen sein Vertrauen, sagte er. Das sei wie die Unschuldsvermutung in einem Strafverfahren. Aber: «Wir werden unsere Schlussfolgerungen nach Abschluss der Untersuchung ziehen, selbst wenn sie schmerzhaft sein sollten.» Rückhalt klingt anders. Das dürfte namentlich Luftwaffenchef Aldo Schellenberg beunruhigen.

Nur einen Tag nach der Bodluf-Sistierung sorgte Parmelin mit einer Personalie für Aufsehen: Das Arbeitsverhältnis mit Armeechef André Blattmann werde per Ende 2016 «eilvernehmlich aufgelöst», kündigte er vor den Medien an. Einen Zusammenhang mit dem Bodluf-Projekt stellten beide Seiten in Abrede. Spekulationen schossen trotzdem ins Kraut. Für SP-Nationalrat Carlo Sommaruga ist klar, dass Parmelin mit der Absetzung Blattmanns ein Zeichen setze: «Er will den Deutschschweizer Filz zwischen der Armeespitze, Armasuisse und der Rüstungsindustrie beenden.»

Aber der neue Verteidigungsminister kann auch anders: Wenn ihn ein Projekt überzeugt, setzt er sich dezidiert dafür ein. Die Modernisierung der 2220 Duro-Kleinlastwagen steht wegen der hohen Kosten von über einer halben Milliarde Franken in der Kritik. Bei seinem ersten Auftritt im Parlament verteidigte Parmelin im Ständerat das von seinem Vorgänger aufgegleiste Vorhaben erfolgreich. Das Ja der kleinen Kammer wertete er als Vertrauensbeweis – und versprach, bei künftigen Rüstungsgeschäften «absolut transparent» zu sein.

Parmelins sachliches Auftreten kontrastiert mit der zuweilen saloppen Art seines Vorgängers Ueli Maurer (Stichwort #käluscht). «Seine Interviews, Communiqués und Auftritte in der Sicherheitspolitischen Kommission zeigen, dass er eine grössere Transparenz gegenüber der Öffentlichkeit und dem Parlament schaffen will», sagt Sommaruga. «Er selbst kommuniziert deutlich

und überrascht mich positiv», sagt auch FDP-Ständerat Joachim Eder. Handlungsbedarf sieht er aber beim Verteidigungsdepartement (VBS): «Es kann nicht sein, dass wir Sicherheitspolitiker laufend Informationen aus den Medien erfahren müssen.»

Parmelins kommunikative Stärke wird reihum gelobt – solange er Französisch redet. Die Fremdsprachen: Sie sind für Parmelin nach wie vor ein leidiges Thema. Vor seiner Wahl hatte für Spott gesorgt, dass er des Englischen nicht wirklich mächtig ist. «I can English understand, but je préfère répondre en français», sagte er im Radio; der Beitrag verbreitete sich viral:

Auch seine Deutschkenntnisse wurden bemängelt. An seiner ersten Pressekonferenz als Bundesrat versprach er, sie zu verbessern. Und trotz der Defizite schlägt sich Parmelin mittlerweile in kritischen Interviews durch, wie er etwa an der Theke der «Rundschau» zeigte.

Als langjähriger Gesundheitspolitiker war es Parmelins Wunsch gewesen, das Innendepartement zu übernehmen. Stattdessen muss er sich jetzt im «Einsteigerdepartement» die Sporen abverdienen. Trotz des neuen Terrains erhält er Lob für seine Dossierkenntnis und seriöse Arbeitsweise: «Er hat gezeigt, dass er sich schnell einarbeiten kann», sagt SVP-Nationalrat Thomas Hurter. Und wenn er etwas nicht wisse oder abklären müsse, dann stehe er unumwunden dazu, sagt Galladé.

Dass Parmelin staatsmännisch wirke, attestierten ihm Freund und Feind bereits am Tag seiner Wahl. Gelegenheit, auf internationalem Parkett Geschick zu beweisen, hatte er bei seinem ersten grossen Besuch: Mitte Februar weilte der israelische Verteidigungsminister Moshe Yaalon in der Schweiz. Das Treffen war im Vorfeld als neutralitätspolitisch heikel kritisiert worden. Umso überraschter waren die kritischen Stimmen über Parmelins deutliche Worte: «Wir fordern, dass der Siedlungsbau aufhört», sagte er seinem Amtskollegen. Trotzdem trennten sich Yaalon und Parmelin in gutem Einvernehmen. «Chapeau!», sagt Sommaruga heute. «Das war mutig.»

Offen bleibt zum jetzigen Zeitpunkt, wie stark sich Parmelin von seiner Partei anweisen lassen wird. Fakt ist, dass er sich intensiv mit Sicherheitspolitikern der SVP austauscht: «Im Vergleich zu Maurer habe ich einen sehr direkten Draht zu Parmelin. Er hört auf Kenner der Dossiers und sucht den Austausch mit jenen, die sich seit Jahren mit der Sicherheitspolitik befassen», sagt Hurter. Der Schaffhauser zeigt sich entsprechend zufrieden über den Wechsel an der Spitze des VBS. «Jetzt geht wieder etwas im Departement. Parmelin wirbelt Staub auf.» Auch Fraktionschef Adrian Amstutz hat ein besonderes Vertrauensverhältnis zu Parmelin; er hatte ihn als Bundesratskandidaten forciert. Nach der Sistierung des Bodluf-Projekts sagte er: «Parmelin hat zur richtigen Zeit die richtigen Entscheide getroffen.» Das trifft nicht nur auf Bodluf zu: Auch Armeechef Blattmann war der SVP schon lange ein Dorn im Auge.

Ist also Parmelins treffsichere Entscheidungsfreude in den neuen Dossiers auf Einflüsterer aus der Partei zurückzuführen? Fest steht zumindest, dass Parmelin unter besonderer Beobachtung ist. Amstutz gibt den Ton in der Sicherheitspolitik seiner Partei an; er setzte sich selbst Anfang der Legislatur in die Sicherheitspolitische Kommission. «Bundesrat Parmelin spürt den Druck seiner Partei», sagte FDP-Nationalrätin Corina Eichenberger nach dem Rücktritt von Blattmann. Dass Parmelin mit seinen bisherigen Entscheiden Hinterlassenschaften seines Vorgängers und Parteikollegen umsties, ist dabei nur vordergründig ein Widerspruch: Der eigenwillige Maurer war der Parteispitze zunehmend entglitten. Schon länger war der gegen Ende lustlos Agierende unter Druck geraten, endlich aufzuräumen im VBS. Daher erstaunt die öffentliche Kritik des heutigen Finanzministers an Parmelins Bodluf-Entscheidung nicht.

Viele Parlamentarier fänden es dennoch verfrüht, Parmelin als Parteisoldaten abzustempeln. «Ich nehme ihn als unabhängigen Geist wahr, der sich der Sache verpflichtet fühlt und nicht ideologisch agiert», sagt etwa Galladé.